Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 33 (1939)

Heft: 20

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

alle? Ja wo? An der spanischen Grenze unten, in Les Landes. Dort werden sie verteilt. Fa= milien, die beisammen im gleichen Dorf waren, werden auseinandergeriffen. Da wird ein Trupp ausgeladen, dort wieder ein Trupp, bis die Wagen leer sind. Wieder heißt es auf Stroh schlafen auf hartem Zementboden. Mitten aus dem behaglichen Heim hinaus ins Ungewisse zu fremden Landsleuten. Erst nach einer Woche sind die Betten bereit und nun muß man sich hier einleben in neuen Verhältniffen.

Les Landes ist ein Landstrich der vermoort ist und mit Beidekraut bewachsen. Sier findet man keinen Ackerboden wie im Elfaß. Gemüse wächst hier nicht. Dagegen hat es dort viel Wald. Aber der Wald ist nicht hoch gewachsen. Es ist vielmehr niedriger, ungepflegter Busch= wald. Die Leute dort unten sind nicht Bauern. Sie treiben Holzhandel. Auch hat es dort schon, wie in Spanien, die Korkeiche, aus der man Kork schneidet. Die Rinde der Korkeiche wird dort von den Bäumen geschnitten. Aus der Korkrinde macht man die Korkzapfen, wie wir sie auf den Weinflaschen finden. Dann wird auch viel Harz gewonnen von den Bäumen. Was dem Lande dort fehlt, sind die Brunnen. Darum ist das Land nur dunn besiedelt. Alle 20 bis 30 Minuten trifft man wieder ein Haus. So mußte die gute Mutter unseres Kleinen sechs Kilometer weit mit dem Belo fahren bis sie ihre Eltern wieder gefunden hatte. Daheim hatte sie nur zwei Minuten zu Fuß zu gehen. In Les Landes gibt es ab und zu Tomatenpflanzungen, Maisfelder, Rebland und viel Weidland. Die Leute sprechen schon ein Französisch gemischt mit viel spanischen Wörtern und Ausdrücken. Sie sind dort unten noch sehr ein= fach in der Lebensweise. Es gibt dort keine Waschherde. Alle Wäsche wird im kalten Wasser gewaschen und nicht etwa an einem Seil aufgehängt. Die Leute wiffen bort nicht einmal was ein Waschseil ist. Die im kalten Wasser gewaschene Wäsche wird einfach draußen über den Lebhag gehängt und mag trocknen wie sie will. Und weil sie nicht gut waschen können, tragen sie auch wenig Basche. So gehen die Leute dort alle noch ohne Strümpfe und Socken. Auch werden die Wohnungen nicht so geputzt und aufgewaschen wie bei uns, wo man jeden Samstag eine gründliche Reinigung vornimmt. Auch in Dalmatien habe ich gesehen, daß man mit dem Waffer spart und die Räume in den Hotels meist nur wischt, aber nie mit Wasser aufzieht. Die Einwohner sind auch einfach in I heit erfaßt. Am 26. September wurde sie in

der Kleidung. Am Sonntag tragen alle schwarze Aleider und schwarze Hüte und die Brief= schreiberin meint, sie tragen die Hüte noch auf dem Kopf wenn sie im Bett liegen. Aber so einsam es ist in diesem öden Heideland, ein Trost geht doch aus den Heimwehbriefen. Und das ist der Bericht, daß die Einwohner gegen die Flüchtlinge sehr gütig sind und ihnen helfen, das Unglück der Heimatlosigkeit zu tragen. Am Anfang waren freilich viele Einwohner etwas mißtrauisch. Sie hörten eben, daß die Elfäßer untereinander auch etwa deutsch sprachen. Aber der Pfarrer hat die Leute aufgeklärt. Und nun fühlen sich die Einwohner mit den Flüchtlingen verbunden als Franzosen und was noch mehr wert ist, als Menschen. Sie haben nun Gelegen= heit das Gebot auszuüben: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Wer ist unser Nächster? Jeder, der unsere Hilse braucht. Drei Wochen lang wußten wir nichts von den Eltern unseres Schützlings. Aber der Kleine witterte etwas von dem Schicksal, das über die Familie herein= gebrochen war. Auf alle Weise suchte er von uns zu erfahren, was wohl daheim geschehen sein mochte. Wir konnten ihm keine bestimmten Antworten geben. Jest aber, wo er weiß, wie es steht um seine Familie, ist er getroft. Er hofft und betet jeden Abend, daß Gott ihm seine Eltern wieder schenken möge und daß bald der Frieden kommen möchte. Auch wir hoffen, daß Vernunft siegen möge über den Unverstand, daß die Liebe den haß verdrängen könne und daß auch die Bölker einmal lernen, daß jedes Volk das andere als ein Brudervolk anerkenne und schätzen lerne. Denn jeder Krieg ist nicht nur ein Unglück, er ist grauenhafter Unfinn. Würden die Menschen mehr an das ewige Leben glauben als nur an das irdische Leben, wäre er nicht mehr da.

Aus der Welt der Gehörlosen

† Marie Däppen.

Am 27. September starb im Inselspital in Bern Marie Däppen nach einer schweren Lungen= und Brustfellentzündung. Um 10. September war sie zum letztenmal in der Bereinigung gewesen und hatte sich freudig und gefund bon uns verabschiedet. Wenige Tage darauf wurde sie von der schweren Krankden Inselspital geführt. Ich besuchte sie am Tage darauf und sah, wie sie schwer litt. We= nige Stunden nach meinem Besuch durfte sie in die Ewigkeit eingehen. Am 2. Oktober wurde sie bei zahlreicher Beteiligung in Oberbalm beerdigt. Sie war von 1907—1914 Schülerin unserer Anstalt gewesen und dann ins Eltern= haus zurückgekehrt, wo sie in Haus und Feld mithalf. Sie hat getan, was sie konnte. Der Vater rühmte noch ihren Fleiß. Der Anstalt bewahrte sie eine große Anhänglichkeit. Wenn sie gesund war, versäumte sie keine Vereini= gung. Da war sie glücklich. Nach dem Worte Gottes trug sie Verlangen. Wir werden der lieben, dankbaren Marie Däppen ein freundliches Andenken bewahren. A. G.

Freie Vereinigung der aargauischen Gehörlosen Anzeige.

In Rücksichtnahme auf die eingetretene schwierige Zeitlage wird die auf den November festgesetzte Versammlung nicht stattsinden. Auch wird, solange diese Lage andauert, auf spätere Zusammenkünste verzichtet werden müssen. Bitte davon Kenntnis zu nehmen.

Für den Vorstand der F. V. A. G. Abraham Siegrist, Sekretär.

Wir drucken hier zwei **Anfallmesdungen** ab. Sie sollen den Gehörlosen wieder einmal zur Vorsicht mahnen. Durch den sehlenden Gehörsenn, ist doppelte Ausmerksamkeit der Augen erforderlich.

Baltenswil-Bassersdorf. An ihrem 85. Geburtstag tödlich berunglückt ist Frau Krebser-Briner in Baltenswil. Sie überschritt am Montagabend troß geschlossener Barriere das Geleise der Linie Estretikon—Bassersdorf, als der 6 Uhr-Zug von Estretikon herannahte. Die schwerhörige Greisin wurde von den in der Nähe beschäftigten Bahnarbeitern durch Zuruse noch gewarnt, aber vergeblich. Sie wurde vom Zuge gestreist und nachher noch lebend in sixender Stellung am Bahndamm ausgehoben. Im Lause der Nacht ist sie dann ihren Verletzungen erlegen.

Vom Zug überfahren. ag. Der Leichtschnellzug, der morgens 7.40 Uhr von Vebeh nach Lausanne absährt, hat bei einem unbewachten Uebergang in der Nähe der Haltestelle Villette die 63jährige Schneiderin Fräulein Ida Jomini übersahren. Die unglückliche Frau, die taubstumm war, hatte das herannahen des Zuges nicht bemerkt. Sie war auf der Stelle tot.

Allerlei

Europe Service Servic

Diät gegen Kinder = Schwerhörigkeit. Der Kinderarzt Dr. J. A. Babbitt aus Philadelphia hat eine Diat entwickelt, die geeignet ift, gewiffe Fälle von infantiler Schwerhörigkeit und sogar Taubheit zu heilen. Wenn die Schwerhörigkeit durch bestimmte Stoffwechselstörungen verursacht wurde, ließ Dr. Babbitt bei seinen Patienten jedes Weizenmehl aus der Nahrung fort und ersetzt es durch Roggen oder Mais. Auch Milch wurde ersett, und zwar durch eine Mischung von Grapefruitsaft und Wasser. Auch der gewöhnliche weiße Zucker hat aus dem Speisezettel fortzubleiben; er wird am zweckmäßigsten durch Honig ersett. Zahlreiche Fälle von schlechtem Hören konnten bereits durch diese Diät beseitigt werden; manchmal mußte die Kur durch Lebertran unterstütt werden. Die meiften Fälle von Schwerhörigkeit werden dadurch entdeckt, daß die Lehrer die Eltern darauf ausmerksam machen, daß die Kinder dem Unterricht schlecht folgen können.

Sollen wir einer solchen Meldung Glauben schenken? Sie tönt reichlich phantastisch. Es ist Tatsache, daß in einzelnen Fällen eine große Verbesserung des allgemeinen Gesundheitszusstandes durch geeignete Ernährung (Diät) erreicht wird. Vielleicht kann in einigen ganz vereinzelten Fällen auch das Hörvermögen beeinflußt werden, genau so gut, wie der Zustand des Nervensystems (Gemütszustand) unter Umständen durch die Ernährung verändert werden kann. Fedoch Heilung von Schwerhörigkeit mit Grapesruit (eine Art Drange, sprich: Greepstrut) ist kaum glaublich. Also Vorsicht mit Zeitungsmeldungen!

Nochmals machen wir aufmerksam auf die Bekanntmachung der Schweiz. Armeeleitung:

Jeder Wachtsoldat hat die Psticht, nach dem ersten Warnruf, der nicht beachtet wird, scharf zu schießen.

Deshalb ist es vorsichtig, wenn sich die Gehörlosen von allen Wachtposten und Patrouillen fern halten und sich durch das Tragen von gelben Armbinden kenntlich machen.

Herzlichen Dank allen, welche die Zeitung bezahlt haben.